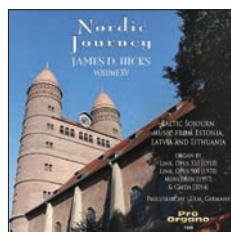
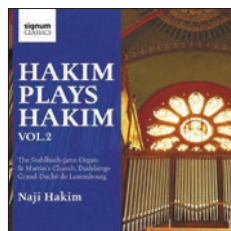
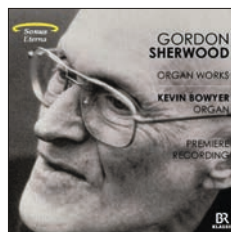


Porträts mit Unbekannten

Stöbern in der Nische zum Quadrat: Kaum bekannte Orgelkomponisten, die das Kennenlernen lohnen

Jan Lehtola setzt sich seit Jahren für wenig beachtete Komponisten nicht nur seiner Heimat Finnland ein. **Oskar Merikanto** (1868-1924) arbeitete als Interpret, Lehrer und Komponist an der Herausbildung einer finnischen Musiktradition mit. Lehtolas Album birgt Überraschungen: etwa die Konzertstudien für Pedal, die romantisches Pathos und pädagogischen Zweck verbinden; 45 seiner 100 Choralvorspiele, die dem Praktiker fast durchweg bestimmte Tonarten ohne Choralbezug bieten; oder sein Arrangement von Mendelssohns Klavierpräludium mit Fuge c-Moll op. 37. Erstmals zu hören ist die 2018 aufgefundene chromatische Fantasie. Lehtola spielt virtuos und hochmusikalisch an der frisch restaurierten Orgel des Doms zu Tampere, ein mit seinen pastosen Glühfarben und dem dunkelfarbenen Tutti zutiefst romantisches Instrument, das perfekt zu Merikantos Musik passt.

Nur wenige Jahre jünger war **Franz Schmidt** (1874-1939), dem Andreas Jetter und das Label Ambiente zum 150. Geburtstag eine Orgel-Gesamtaufnahme gönnen. Schmidt, Cellist, Komponist und Professor in Wien, begann erst spät, für die Orgel zu komponieren, obwohl ihr Klang ihn schon früh faszinierte. 1917 entstanden die hier eingespielten Variationen und Fuge über ein Thema aus seiner Oper „Fredigundis“, 1925 die große Passacaglia cis-Moll, ein Jahr darauf die vier kleinen Choralvorspiele. Die Titel klingen nach Schmidts Zeitgenossen Max Reger; doch Schmidt schrieb sowohl konservativer in ungebrochener To-



nalität als auch modern, indem seine Musik einen klärenden Klassizismus mitbringt. Im Vergleich mit den Gesamtaufnahmen, die dieser vorausgingen – Juffinger (1991, Capriccio) und Schmeding (2004/06, Ars) – wirkt Jetters Spiel am freiesten und, an der Behmann-Orgel von 1927/28 in der Domakustik der Kirche St. Martin in Dornbirn, großzügig-romantisch. Zeit muss man für Schmidt immer mitbringen – mit Jetter ist sie lohnend verbracht.

Noch immer ein Geheimtipp ist der Amerikaner **Gordon Sherwood** (1929-2013), dessen unsteter Lebensweg ihn rund um den Globus führte. Er schrieb in einem modernen, kraftvoll rhythmischen Ton – und er hinterließ einige Orgelwerke, die originell an barocke und romantische Traditionen anknüpfen, besonders an Bach. Kevin Bowyer hat nun erstmals vier Werke von Sherwood aufgenommen, und ihr klassizistisch-tonaler Tonfall wirkt auf der großen Orgel der Kirche St. Margaret in München-Sendling frisch und energisch. Liszt und Reger geistern durch die „Toccata und Fuge über BACH“

op. 61, Bach und Schumann stehen Pate über die „Vier fröhlichen“ und die „Vier ernsten Fugen“ op. 73 und op. 74. Die „Trois compositions en style baroque“ op. 11 erinnern eher an kleinere Werkpaare Max Regers. Bei all dem verblüfft, wie authentisch die Stücke wirken – auch dank Bowyers kongenialen Spiel. Der libanesisch-französische Komponist **Naji Hakim** (*1955) hat für das audiophile Label Signum bereits mehrere Alben mit eigenen Werken eingespielt; die auf seinem neuesten Album entstanden zwischen 2003 und 2020. Erneut

hat er die ausdrucksstarke Stahlhuth-Jann-Orgel der Martinskirche Dülde für diese Aufnahme ausgewählt. Hakim hat eine hochvirtuose Tonsprache ausgeprägt, die bisweilen das Jahrmarkthafte streift, hier vertreten im „Villancico arragonés“, im „Carnaval“ oder in „Sindbad“ über drei Volkslieder aus Oman. Besonders ausdrucksvoll klingen aber die meditativeren Sätze, etwa die „Gregoriana“, das „Korean Prelude“ oder die drei Paraphrasen auf „Ave maris stella“. Der für Hakim kennzeichnende synkopische 3-3-2-Puls treibt auch hier viele der Sätze an; die klassischen Farben von Grund- und Zungenstimmen und Terzmischungen machen seine Musik zu einer vergnüglichen Ausprägung des französischen Stils.

Ein Konzertprogramm mit acht litauischen Komponisten bietet James D. Hicks auf Vol. 15 seiner Reihe **Nordic Journey**, eingespielt auf der Link-Gaida-Orgel der Ulmer Pauluskirche, die hier eindrucksvollen Klangreichtum entfaltet. Die Kompositionen reichen von den Hoch- und Nachromantikern Česlovas Sasnauskas, Jēkabs Mediņš und Alfred Karindi bis zu den Zeitgenossen Romualds Jermaks, Giedrius Kuprevičius, Rihards Dubra und Vidas Pinkevicius. Für die drei Stücke der Komponistin Malle Maltis für Orgel und estnische Kantele, eine Art Zither, kommt Hedi Viisma hinzu. Hicks stellt mit spürbarem Engagement ein attraktives und ernsthaftes Repertoire vor, das das Hinhören durchweg lohnt.

Friedrich Sprondel

Merikanto: Orgelwerke; Jan Lehtola (2022); Toccata

Schmidt: Orgelwerke Vol. 1; Andreas Jetter (2023); Ambiente Audio
Sherwood: Orgelwerke; Kevin Bowyer (2022); Sonus Eterna
Hakim plays Hakim Vol. 2 (2020); Signum

Nordic Journey Vol. 15: Baltic Sojourn; James D. Hicks (2023); Pro Organo

Grenzüberschreitend zwischen Konzert- und Filmmusik



PTC 5187 148

Beide Werke drehen sich um
die Liebe:

Bernsteins Serenade wurde
inspiriert von Platons
Betrachtungen über die
Liebe, während Williams'
Violinkonzert seiner plötzlich
verstorbenen Frau gewidmet
war.

Durch die Kombination
dieser beiden Konzertstücke
rücken zwei Komponisten
in den Mittelpunkt, die
sich nicht scheuten, die
Grenzen zwischen Filmmusik
und "ernster" Klassik zu
überschreiten, zu einer
Zeit, als diese Welten im
Allgemeinen weit getrennt
waren.

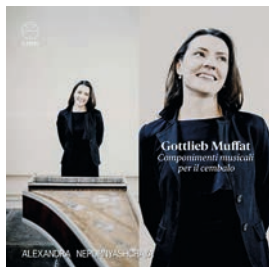
Hier entdecken:



Muffat: Componimenti musicali. Alexandra Nepomnyashchaya (Cembalo, 2023); Linn (2 CDs)

Vater Georg ist der Toccata-Muffat, Sohn Gottlieb der Suiten-Muffat – und der heute weniger beachtete, obwohl er zu Lebzeiten ein weithin geschätzter Tastenvirtuose in habsburgischen Diensten war. Seine „Componimenti musicali“ von 1739 sind

der wichtigste Musikdruck, den er hinterließ: sechs Suiten und eine Ciaccona. Lange war Mitzi Meyersons zupackende Gesamtaufnahme (Glossa) die einzige, nun erscheinen fast gleichzeitig zwei neue: von Roberto Longgiani (Brilliant) und die hier besprochene von Alexandra Nepomnyashchaya. Ihr kultiviertes Cembalospiel macht spürbar, dass die Musik den „Great Suites“ von Händel in nichts nachsteht: Harmonik und Rhythmus formen die Sätze kraftvoll, Melodieführung und Kontrapunkt entfalten großen Charme. Nepomnyashchaya behandelt das warmklingende Instrument, eine Ruckers-Kopie von Joel Katzman, mit Virtuosität und Feingefühl, sie verziert elegant und schlägt starke Taktzeiten mit zurückhaltenen Brechungen an, sodass das stabile Metrum angenehm atmet. Ihre musikalische Noblesse bringt einen Hauch Kühle mit, die Muffats Musik aber nichts von ihrem Zauber nimmt. *Friedrich Sprondel*



★★★★
★★★★



★★★★★
★★★★★



★★★★★
★★★★★

die Goldberg-Variationen, der „Vierte Theil“, schon lange siedeln. Doch das Kompendium von Stilen, Gattungen, Satz- und Tastentechniken reizt zunehmend Musiker zu Einspielungen, auch auf Clavichord (Menno van Delft) oder Lautenwerk (Wolfgang Rübsam). Und es reizt Künstler wie Rübsam oder Mahan Esfahani, die Stücke gegen den Strich zu bürsten. Giulia Nutis Ein-

spielung hat damit wenig gemein, ihr Beitrag sticht geradezu hervor durch Ausgewogenheit auf höchstem Niveau. Nutis Technik ist über jeden Zweifel erhaben, ihre Verzierungen und ihr Umgang mit dem Tempo von perfekter Rundung. Dieser Brillanz entspricht eine Spielfantasie, die sich in der Satzvielfalt genussvoll auslebt und dabei den jeweiligen Ton genau trifft, von der Zartheit etwa der Sarabande der vierten Partita bis zum unbändigen Scherzo der dritten Partita. Die Aufnahme wird dem Instrument wunderbar gerecht, einer an Henri Hemsch angelehnten Eigenschöpfung des Bremer Cembalobauers Christian Kuhlmann mit körperreichem Klang und delikater Helligkeit. Hier macht alles Freude, vierzig großartige Sätze lang. *Friedrich Sprondel*

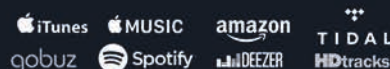
Over Time. Werke von Rameau, Bach u. Rachmaninow; Konstantin Emelyanov (2023); Fuga Libera

Nach seinem Debütalbum mit Werken von Debussy, Prokofjew und Barber gelingt Konstantin Emelyanov mit „Over Time“ erneut eine allein schon konzeptionell überzeugende Aufnahme. Wie er im Booklettext schreibt, möchte er mit dieser Zusammenstellung ein „Gemälde der Nostalgie für ein goldenes Zeitalter

Bach: Partiten; Giulia Nuti (Cembalo, 2021); Arcana (2 CDs)

Die sechs Partiten, Bachs „Erster Theil der Clavier-Übung“, rangieren als Herausforderung noch nicht ganz da, wo

Erhältlich überall im Fachhandel und bei



Im Vertrieb von NAXOS Deutschland

malen“, in der die Zeit eine andere Bedeutung habe. Rachmaninows gewaltige Corelli-Variationen werden flankiert von Rameaus Suite in G aus den „Nouvelles Suites“ und Bachs Französischer Suite Nr. 3 h-Moll. In der Tat entsteht so etwas wie ein klingendes Tryptichon, mit dem jede Tafel ein anderes Zeiterleben vermittelt: Bei Rameau ist die Zeit durch prägnant erzählerische Momente gestaltet, bei Bach durch stilisierte Tanzformen, und bei Rachmaninow scheint sie in der Verbindung von Barock und Spätromantik aufgehoben. Alle drei Werke versteht der 30-Jährige mit geradezu bezwingender Intensität darzustellen: Mit kühl-akzentuierter Akkuratess reiht er die rätselhaften Rameau'schen Affektperlen aneinander, begegnet den Linienspielen Bachs mit delikater Zurückhaltung und lotet die zahllosen Untiefen der Corelli-Variationen in einem großen Spannungsbogen aus, sodass sein makello-ses Spiel selbst wieder die Erinnerungen an ein goldenes Zeitalter des Klavierspiels wachruft.

Frank Siebert



★★★★★
★★★★★

Liszt: Mazeppa, Wilde Jagd, Valses oubliées, Réminiscences de Don Juan, Paraphrase über Verdis Ernani, Ungarische Rhapsodie Nr. 6; Anna Leyrer (2023); Hänssler Classic

Franz Liszts Werke für Soloklavier gehören auch heute noch zu den größten Herausforderungen jedes Pianisten. Werke wie „Mazeppa“ aus dem Zyklus der „Douze Études d'exécution transcendante“ oder die technisch aberwitzig schwierigen „Réminiscences de Don Juan“ werden deshalb im Konzert eher selten gespielt – zu groß ist die Gefahr, dass der Solist kräftig daneben greift. Die aus Russland stammende und heute in Österreich lebende Anna Leyrer stellt sich dieser Herausforderung regelmäßig auf der Bühne, und ihre Einspielungen zeigen, über welch enormes technisches Können, aber

auch über welch feines Gespür für große Bögen und delikate Klangwirkungen sie verfügt. Liszts frühe „Don Giovanni“-Paraphrase ist bei ihr kein plattes Virtuosenstück, sondern eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Mozart, und die berühmte Ungarische Rhapsodie Nr. 6 hat wahrscheinlich keine Pianistin seit der frühen Martha Argerich mehr so elegant, kraftvoll und fesselnd interpretiert wie Anna Leyrer.

Martin Demmler

Schumann/Randalu: Dichterliebe; Kristjan Randalu (2023); Berlin Classics

Der Komponist Hans Zender prägte im Zusammenhang mit seiner Bearbeitung von Schuberts „Winterreise“ den Begriff der „komponierten Interpretation“. Besser könnte man Kristjan Randalus



★★★★★
★★★★★

Version von Schumanns „Dichterliebe“ kaum umschreiben. Der estnische Pianist legt nicht nur die Gesangsstimme in den Klavierpart, sondern erweitert den rund 30-minütigen Zyklus auf etwa die doppelte Länge. Dabei geht er äußerst behutsam vor, verändert nicht radikal, und auch wenn er sich weit vom originalen Notentext entfernt, ist der Respekt vor dem Werk Schumanns stets präsent. Manchmal wünschte man sich eine etwas zugespitztere Behandlung wie etwa im „Ich grolle nicht“, das gegen die Wucht des Originals allzu belanglos daherkommt, während Randalu in „Ich hab' im Traum geweinet“ eine geradezu beklemmende Intensität erreicht. Seine harmonischen Veränderungen, die rhythmischen und melodischen Verfremdungen sowie zahllose improvisatorisch anmutende Momente, die auch von Jazzidiomen geprägt sind, erweitern das Gefühlsspektrum

der Lieder und überführen sie wie in einem traumwandlerischen Prozess in die Klangrealitäten des 21. Jahrhunderts. Mit seinem runden, weichen und modulationsfähigen Klavierton bleibt Randalu auch pianistisch dieser romantischen Reise in die Zukunft nichts schuldig.

Frank Siebert

Fauré: Sämtliche Werke für Klavier solo; Lucas Debargue (2021/22); Sony Classical (4 CDs)

Gemessen an seiner Bedeutung als Komponist und als Wegbereiter der Modernen Musik des frühen 20. Jahrhunderts bekommt man bei uns Aufführungen von Werken Gabriel Faurés selten zu hören. Selbst ausgesprochenen „Ohrwürmern“ wie etwa der stimmungsvollen Pavane op. 50 begegnet man nur gelegentlich. Und auf Tonträgern ist das Angebot mit Kompositionen des Generationsgenossen von Tschaikowsky und Dvořák, der als Schüler von Saint-Saëns begann und später der

Lehrer Maurice Ravels wurde, traditionell schmal. Dabei bergen zum Beispiel Faurés Liederzyklen oder seine vielen, meist einzeln (und mit Vorliebe als „Nocturnes“ oder „Barcarolles“) veröffentlichten Klavierstücke eine Fülle von wertvollem Material, das wie geschaffen ist für Klassik-Liebhaber auf der Suche nach unverbrauchtem, über das Standard-Repertoire hinausgehendem Hörstoff. Das belegt eindrucksvoll diese neue Gesamtaufnahme der Klavierwerke Faurés. Sony hat sie wohl aus Anlass des bevorstehenden einhundertsten Todestages des Komponisten mit dem jungen französischen Pianisten Lucas Debargue produziert: Die 4-CD-Box ist ein glänzendes Plädoyer für den Franzosen geworden, das den beiden schon älteren Vorgängeraufnahmen mit Paul Crossley und Kathryn Scott in mindestens drei Punkten überlegen ist. Erstens ist sie nämlich strikt chronologisch an-



★★★★★
★★★★★

gelegt und macht so die Entwicklung Faurés vom spätromantischen zum vorimpressionistischen Komponisten optimal verfolgbar. Zweitens hat Debargue für die Aufnahme eine burgundische Flügel-Neukonstruktion von Stephen Paulello gewählt, die einen erweiterten Tonumfang – mit 102 statt der „üblichen“ 88 Tasten – besitzt und sich durch einen glänzend leuchtenden, dabei nobel bleibenden und hier wirkungsvoll in Szene gesetzten Klang auszeichnet. Drittens zeigt Debargue, Jahrgang 1990, sich hier erneut „at his best“: FONO FORUM hatte schon seinen ersten Aufnahmen eine seltene Dreieinigkeit von schlackenloser Geschmeidigkeit, expansiver Klanglichkeit und herausragender Ausdruckskraft zuerkannt. Und mit genau diesen Vokabeln ist auch seine neue Fauré-Produktion zutreffend beschrieben. Referenzstatus!

Ingo Harden

Eternity. Werke von Beethoven, Schubert, Brahms u. Messiaen; Duo Ensari/Schuch (2022/23); Naïve

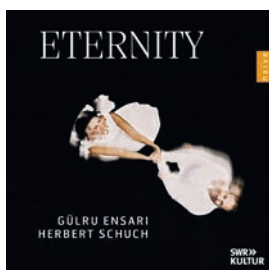
Gülru Ensari und Herbert Schuch haben ein originelles und auch rätselhaftes Programm zum Thema Ewigkeit zusammengestellt, das sich aber beim Hören gleichsam von selbst erschließt. Mit Schuberts f-Moll-Fantasie, Brahms' Variationen über ein Thema von Schumann und Beethovens Großer Fuge haben sie drei Werke ausgewählt, die weit vom Salonklischee der Vierhand-Literatur entfernt sind und eine tiefe transzendente Qualität aufweisen. Zwischen diesen Klassikern spielen Ensari und Schuch drei Sätze aus Messiaens „Visions de l'amen“, die in ihrer meditativen Süße einen paradiesischen Vorgesmack von Ewigkeit zu bieten scheinen. So ist ein heterogenes Programm mit dennoch innerem Zusammenhalt entstanden. Es sind vor allem die lyrischen Momente, die dem Duo beson-

ders gelingen, und die klangfarblichen Raffinessen seines Spiels kommen besonders in den Messiaen-Stücken voll zur Geltung. Das Duo leuchtet auch die anderen Werke hochsensibel aus, findet den richtigen Sehnsuchtsston bei Schubert und Brahms und verleiht der Großen Fuge in Beethovens eigener Bearbeitung statuarische Würde und innere Bewegtheit. Frank Siebert

Hamelin: Variations on a theme of Paganini, Suite à l'ancienne, Barcarolle, Variation diabolique sur des thèmes de Beethoven u. a.; Marc-André Hamelin (2023); Hyperion

Wer Marc-André Hamelin noch nie live im Konzertsaal gehört hat, könnte meinen, er sei nichts weiter als ein mit KI zum Klingen gebrachter Avatar, erdacht mit dem Ziel, alle anderen Pianisten als untervirtuos zu desavouieren. Den französischen Hypervirtuosen mit den dazu so gar nicht passenden kleinen Händen gibt es aber wirklich, und auf dieser CD präsentiert er Musik, die er selbst für seine flinken Finger komponiert hat. Zu erleben ist ein Geschwindmarsch durch die Musikgeschichte, beginnend mit Paganinis multistilistisch

variiertes 24. Caprice, in die bis hin zu Beethovens berühmtem Tatata-taa viele komponierende Geister hineinfahren. Nicht nur am Schluss von „My feelings about chocolate“ (Vortragsanweisung: „zur Hölle mit der Diät . . . alles weg“) gehen Kunst und Witz auf hochartifizielle, aber nie überkomplex wirkende Weise Hand in Hand. Harmonisch bleiben Hamelins Stücke überwiegend im Rahmen; formal sind sie freier. Sammler musikalischer Zitate fänden reichlich Beute. Den musikalischen Kosmos, den der Pianist zwischen Ironie und tieferer Bedeutung aufspannt, möchte man am liebsten gar nicht mehr verlassen. Susanne Benda



★★★★
★★★★



★★★★★
★★★★

Coviello
CLASSICS

CHORWERK RUHR | FLORIAN HELGATH

„Die blitzsaubere Intonation lässt alle Akkorde wie aus einem Guss leuchten. Vokal- und Klangfarben sind einheitlich abgestimmt, der homogene Chorklang sucht seinesgleichen.“

(MITTELDEUTSCHE ZEITUNG, 22.02.2023)



NEU
ab Mai
2024

ABENDLOB UND MORGENGLANZ
Sergej Rachmaninow
Ganznächtlige Vigil op. 37



'ALS OB MICH ENGEL RIEFEN'
Chorwerke von Johannes Brahms



Heinrich Schütz: MUSIKALISCHE EXEQUIEN
Nikolas Brass: VOICES



Preis der
deutschen
Schallplattenkritik
3/2022

Karlheinz Stockhausen: CARRÉ
Mauricio Kagel: CHORBUCH

www.covielloclassics.de

CD · Download · Stream